

Gleichheit in Wort und Schrift

Kommunikation: Gendergerechte Sprache ist ein heiß diskutiertes Thema – auch in Unternehmen. Wie Firmen in der Region damit umgehen und was eine Kommunikationsexpertin rät.

Von VANESSA MÖLLER

Gendergerechte Sprache ist ein Thema, das in der Öffentlichkeit immer häufiger diskutiert wird – oft kontrovers und emotionsgeladen. Auch unterfränkische Unternehmen machen sich Gedanken darüber, ob und wie sie gendergerecht kommunizieren.

Die Rückmeldungen einiger Firmen auf eine Anfrage dieser Redaktion zeigen, dass das Thema schwierig ist: Einige geben bereitwillig Einblick in ihren Umgang mit gendergerechter Sprache, andere entwickeln gerade ein Konzept und manche wollen sich zu diesem Thema lieber nicht äußern. Doch was müssen oder sollten Unternehmen bezüglich gendergerechter Kommunikation beachten? Ein Überblick.

Der englische Begriff „gender“ bezeichnet das soziale Geschlecht eines Menschen. Dabei geht es darum, wie sich ein Mensch selbst wahrnimmt, unabhängig vom biologischen Geschlecht. Eine gendergerechte Sprache soll sicherstellen, dass sich alle angesprochen und integriert fühlen und jegliche Geschlechter in Wort und Schrift gleichgestellt sind. Das Ziel: die Gleichbehandlung aller, indem stereotypische Klischees, die Bezeichnungen wie Putzfrau oder Ingenieur hervorrufen, aufgebrochen werden.

Bei Stellenausschreibungen darf niemand benachteiligt oder diskriminiert werden. Das besagt das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, das 2006 in Kraft getreten ist. In den meisten Anzeigen steht daher „(m/w/d)“ hinter der in der Regel männlichen Bezeichnung der Stelle, also „Sachbearbeiter (m/w/d)“ oder „Teamleiter (m/w/d)“. Damit sind dann trotz männlicher Schreibweise alle Geschlechter gemeint – männlich, weiblich, divers.

„In Stellenausschreibungen ist es besonders wichtig, auch die weibliche Form zu verwenden.“

Dagmar Ringel, Kommunikationschefin von Koenig & Bauer in Würzburg

Rechtlich liegen Unternehmen mit „(m/w/d)“ auf der sicheren Seite. Doch die eingehenden Bewerbungen werden dadurch nicht zwangsläufig diverser. Kathrin Schirmer ist seit über 15 Jahren als Kommunikationsexpertin für Unternehmen und Agenturen tätig. Sie sagt: „Wenn ein Unternehmen Frauen und diverse Personen für traditionell männlich geprägte Jobs gewinnen will, muss es sich mehr einfallen lassen als mwd.“

Dies betreffe einerseits die Bezeichnung der Stelle, die man neutral formulieren könne. Also: Teamleitung statt Teamleiter, Verwaltungskraft statt Sachbearbeiter. Andererseits sei auch der Fließtext der Ausschreibung wichtig. „Frauen identifizieren sich unbewusst mit anderen Begriffen als Männer“, sagt Schirmer. Sie fühlen sich eher angesprochen, wenn Eigenschaften – vor allem typisch männliche – als Verhaltensweisen beschrieben würden: Zum Beispiel „Ziele mit Ausdauer verfolgen“ statt „hartnäckig“ oder „Ziele klar im Blick haben“ statt „ehrgeizig“.

Dass die Sprache in Stellenausschreibungen bedeutsam ist, weiß auch Dagmar Ringel. Sie lei-



Sternchen, Binnen-I oder Doppelpunkt: Gendergerechte Sprache zeigt sich mittlerweile in verschiedener Weise. Das ist auch ein Thema in mainfränkischen Unternehmen geworden. SYMBOLFOTO: SEBASTIAN GOLLNOW, DPA

den Bereich Unternehmenskommunikation und Marketing beim Würzburger Druckmaschinenhersteller Koenig & Bauer. „In Stellenausschreibungen ist es besonders wichtig, auch die weibliche Form zu verwenden“, sagt Ringel. Aus Erfahrung weiß sie, dass sich mehr Frauen bewerben, wenn die Stellenbezeichnung explizit beide Geschlechter anspricht.

In Stellenausschreibungen ist gendergerechte Sprache ein Stück weit vorgeschrieben. In anderen Bereichen, in denen Unternehmen Sprache nutzen, jedoch nicht. Dabei gibt es auch dort einige Aspekte zu beachten: Wie sollten Firmen ihre Kunden (und Kundinnen), wie ihre Mitarbeitenden ansprechen? Soll der Sekretär beim Erstellen von Präsentationen auf eine gendergerechte Sprache achten? Wenn ja, wie? Kurzum: Sollen Unternehmen gendern oder nicht? Die Antwort: Es kommt darauf an.

Kommunikationsexpertin Schirmer sagt: „Ob ein Unternehmen gendern sollte, hängt davon ab, in welcher Branche und in welchem Umfeld es sich bewegt, wer seine Zielgruppe ist und wie diese Menschen angesprochen werden möchten.“ Habe ein Unternehmen eine junge, urbane, gebildete und progressive Zielgruppe, so sei es sinnvoll, gendergerecht zu kommunizieren. Sei die Zielgruppe einer Firma dagegen eher älter, traditionell ausgerichtet und mit nicht-genderter Sprache aufgewachsen, stoße das Unternehmen seine Kunden mit geschlechtergerechter Kommunikation eventuell eher ab.

„Unternehmen sollten sich mit dem Thema auseinandersetzen und eine bewusste Entscheidung treffen, die sie in regelmäßigen Abständen überprüfen“, sagt Schirmer. Egal wie sich eine Firma entscheide, wichtig sei eine konsistente Kommunikation. „Die Art und Weise, wie ich als Unternehmen mit Menschen umgehe – und dazu gehört die Sprache –, ist ein Teil der Unternehmenskultur“, sagt Schirmer. Wer gendere, sollte dies

sowohl nach innen als auch nach außen tun. Aber wie?

Um geschlechtergerecht zu kommunizieren, gibt es verschiedene Möglichkeiten – von Doppelpunkt und Genderstern bis zu Binnen-I und Doppelnennungen (siehe Infokasten). Der Rat für deutsche Rechtschreibung empfiehlt die meisten dieser Formen aus orthografischen und grammatikalischen Gründen bisher nicht.

Bei Koenig & Bauer gibt es laut Ringel seit kurzem die Vorgabe, den Doppelpunkt zu nutzen („Kolleg:innen“). Denn nur der Doppelpunkt werde von Sprachausgabeprogrammen beim maschinellen Lesen von Texten als Pause erkannt und entsprechend nicht vorge-

lesen. „Da Sprache aber mit Ästhetik zu tun hat, versuchen wir – wo möglich – auch den Doppelpunkt zu vermeiden und sprechen beispielsweise von Beschäftigten“, schreibt Ringel.

Doreen Neundorff leitet die Global Communications Abteilung von Kneipp in Würzburg. Sie teilt auf Nachfrage mit, dass die genutzte Sprache zum Unternehmen, zum Empfänger und zum Thema passen müsse. Bei Kneipp seien verschiedene Formen in Gebrauch, von der Doppelnennung über den Genderstern bis zum Schrägstrich. Denn: „Wir sehen gendergerechte Sprache als Prozess. Als etwas, das bereits in Teilen gelebt wird, sich aber auch entwickeln muss.“

Gendergerechte Schreibweisen

Wer gendergerecht schreiben möchte, hat verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl. Ein Überblick über die gängigsten:

„Mitarbeiter_innen“: Der Unterstrich, auch Gender-Gap genannt, bildet das Spektrum aller Geschlechter ab. Weiblich und männlich bilden dabei die beiden äußeren Pole.

„Mitarbeiter*innen“: Der Genderstern symbolisiert verschiedenste Geschlechtsidentitäten.

„Mitarbeiter:innen“: Der Doppelpunkt gilt als leser:innenfreundlicher als Unterstrich oder Genderstern. Zudem fügen Sprachausgabeprogramme hier beim Vorlesen eine kurze Sprechpause ein.

„Arbeitskräfte“, „Belegschaft“, „Mitarbeitende“: Neutrale Formen, Sachbezeichnungen und substantivierte Partizipien oder Adjektive schließen ebenfalls alle Geschlechter ein.

„MitarbeiterInnen“, „Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen“, „Mitarbeiter/-innen“: Das Binnen-I, die Doppelnennung sowie die Kombination aus Schrägstrich und Bindestrich bilden nur das männliche und weibliche Geschlecht ab. Eine Einordnung als „divers“ wird damit nicht ermöglicht. (VAM)



Teamleitung statt Teamleiter: Kommunikationsexpertin Kathrin Schirmer empfiehlt Unternehmen unter anderem, Stellenbezeichnungen neutral zu formulieren. FOTO: OLIVER REHBINDER

ImPlus Rüben-Roboter und null Gift

Von JÜRGEN HAUG-PEICHL
juergen.haug-peichl@mainpost.de



Digitalisierung ist in der mainfränkischen Landwirtschaft längst angekommen. Zum Beispiel lenken die Bauern mittlerweile ihre Traktoren mit Hilfe von GPS-Daten übers Feld. Christoph Baer vom Dörfleshof in Ottelmannshausen (Kreis Rhön-Grabfeld) ist jetzt noch einen Schritt weitergegangen: Er lässt einen GPS-gesteuerten Roboter eigenständig im Rübenacker arbeiten. Das 70 000 Euro teure Gerät ist aufs Unkraut-Hacken und Säen spezialisiert, schafft pro Tag bis zu vier Hektar Fläche und läuft mit Sonnenstrom. Eine Photovoltaik-Anlage auf der Oberseite des Roboters sorgt dafür. Baer hat das Gerät im Februar 2020 von einem dänischen Hersteller gekauft. Seine Zwischenbilanz fällt gut aus: Vor allem als beim ersten Lockdown der Einsatz von (menschlichen) Helfern kaum möglich war, habe der Roboter gute Dienste geleistet. Baer schätzt, dass mit Hilfe des Geräts die Handarbeit beim Anbau von Biorüben um 90 Prozent reduziert werden kann. Das klingt praktisch.

Regionaler Wirtschaftsblog
ImPlus
mainpost.de/im-plus

Nicht ganz 1000 Einwohner hat die Gemeinde Rödelsmaier bei Bad Neustadt. Und 100 Arbeitsplätze allein bei einem Anbieter: der VR Service-Direkt-Genossenschaft. Ihr sind 25 Volks- und Raiffeisenbanken (VR) in Deutschland angeschlossen. In den Räumen einer ehemaligen Schule in Rödelsmaier betreut die Servicegesellschaft Anliegen und Anrufe, die bei den angegliederten Banken eingehen. Dazu zählen Überweisungen, Kaufanweisungen für Wertpapiere oder technische Hilfestellung etwa bei Problemen mit dem Online-Banking. Rund 3000 Anrufe werden im Durchschnitt an einem Tag in der alten Schule abgewickelt. Kleiner Ort, große Nummer.

Jetzt schon an Weihnachten denken: Das ist bei Christbaumanbieter Uwe Klug in Mittelsinn (Kreis Main-Spessart) der Fall. Jetzt hat der professionelle Baumverkäufer einen in der Branche seltenen Schritt getan: Klug will auf Pestizide verzichten, stattdessen ökologisch sinnvolle Untersaaten in den Christbaumkulturen einsetzen. Der Unternehmer hat sich einem bundesweiten Pilotprojekt angeschlossen. Sinn und Zweck: Zwischenfruchtbewirtschaftung soll die Bodenqualität verbessern und die Verwendung von Herbiziden überflüssig machen. Glyphosat und Co. waren in der Vergangenheit immer wieder ein Streitthema im Christbaumdorf Mittelsinn gewesen. Das Versuchsfeld von Klug ist 15 Hektar groß. 2020 eingesät, wachsen dort mittlerweile unter anderem Pflanzen wie Steinklee, Wegwarte, Perserklee, Serradella, Sonnenblume, Tagetes, Sonnenhut und Wicke.

Im Blog ImPlus finden Sie weitere Details zu den genannten Aspekten. Der Blog beleuchtet Mainfrankens Wirtschaft aus eigener Perspektive.
www.mainpost.de/im-plus

Heizölpreise

Die Heizölpreise haben im Vergleich zur Vorwoche nachgegeben, eine Trendwende ist damit aber nicht eingeläutet.

Angebotspreise für Lieferungen von 3000 Litern frei Verwendertank, je 100 Liter, einschließlich 19 Prozent Mehrwertsteuer, EBV und IWO).

REGION	PREISE	VORWOCHE
Frankfurt	69,65-78,65	70,45-78,20
Stuttgart	70,75-74,00	71,10-75,10
München	71,30-72,50	70,45-72,75

Quelle: EID

Stimmung hellt sich auf

Lage in der regionalen Wirtschaft ist uneinheitlich

WÜRZBURG/SCHWEINFURT Die Stimmung hellt sich auf: 84 Prozent der Unternehmen in Mainfranken stufen ihre derzeitigen Geschäfte mit gut oder befriedigend ein. Vor einem Vierteljahr waren es 77 Prozent gewesen. Das zeigt die turnusmäßige Konjunkturumfrage der Industrie- und Handelskammer (IHK) Würzburg-Schweinfurt, an der sich 219 Betriebe beteiligt haben. „Die mainfränkische Wirtschaft ist auf Erholungskurs“, heißt es in der IHK-Mitteilung. Die Bremspuren in Folge von Corona seien aber nach wie vor lang. Vor allem sei die Lage nicht homogen.

Wem es gut geht, wem nicht

Während Industrie, Bau, Großhandel und Teile der Dienstleistungsbranche wieder in der Sonne

stehen, leiden laut IHK nach wie vor der Einzelhandel und die Tourismusunternehmen. So meldeten 40 Prozent der Einzelhändler und 70 Prozent der Touristikbetriebe, dass sie Engpässe bei der Liquidität haben. Über alle Branchen hinweg seien es 14 Prozent.

Fachkräfte fehlen immer noch

Schaut man auf die Frage, was für die Unternehmen neben Corona das größte Risiko ist, so taucht ein altes bekanntes Thema wieder auf: der Fachkräftemangel. Sahen ihn zum Jahreswechsel 38 Prozent der Unternehmen als Gefahr an, sind es nun 51 Prozent. Auch die gestiegenen Energie- und Rohstoffpreise plagen die Betriebe in deutlich gestiegenem Maße. (AUG)

Tesla stoppt Bitcoin

Nachricht schickt den Kryptomarkt auf Talfahrt

PALO ALTO Der US-Elektroautobauer Tesla hat Zahlungen mit der Kryptowährung Bitcoin wegen Umweltbedenken angesichts des hohen Stromverbrauchs gestoppt. Der Konzern habe die Entscheidung wegen des rapide ansteigenden Verbrauchs von fossilen Brennstoffen für die Herstellung von und Transaktionen mit Bitcoins getroffen, erklärte Tesla-Chef Elon Musk bei Twitter. Vor allem, dass viel Kohleenergie dafür genutzt werde, sei bedenklich. Musks Tweet ließ den Bitcoin-Preis schlagartig um Tausende Dollar abstürzen. Zuletzt lag der Kurs nur noch bei 48 000 Dollar – über 15 Prozent niedriger als vor einem Tag. Allerdings standen Kryptotoanlagen im allgemeinen Abwärtstrend an den Börsen zur Wochenmitte schon vor Musks Statement deut-

lich unter Druck. Nicht nur Bitcoin, auch die zweitgrößte Digitalwährung Ether, das Krypto-Meme Dogecoin und andere Cyberdevisen wie Binance Coin und Ripple gaben stark im Kurs nach. Dabei machte Musk klar, dass er grundsätzlich ein Fürsprecher der Branche bleibt: „Kryptowährung ist auf vielen Ebenen eine gute Idee und wir glauben an eine vielversprechende Zukunft, aber dies kann nicht zu großen Lasten der Umwelt gehen“, hieß es in seinem Statement.

Tesla hatte erst im März begonnen, Bitcoins zum Kauf von Elektroautos zu akzeptieren. Zuvor hatte der Konzern eine Investition in Bitcoins für 1,5 Milliarden Dollar bekannt gegeben und der ältesten und bekanntesten Cyberwährung damit einen ordentlichen Schub gegeben. (DPA)

Landkreis Kitzingen: Raiffeisenbanken fusionieren

VOLKACH Drei Raiffeisenbanken wollen im Landkreis Kitzingen eine neue große Bank bilden. Diesen Weg bereiten gerade die Vorstände der Genossenschaftsbanken Frankenwinheim und Umgebung (Lkr. Schweinfurt), Kitzinger Land sowie Volkacher Mainschleife – Wiesentheid (beide Lkr. Kitzingen) vor. Die drei Geldhäuser leiden unter dem Kostendruck auf dem Bankensektor. Die neue Bank käme auf eine Bilanzsumme von über 800 Millionen Euro, hätte 25 Filialen und rund 32 000 Kunden. Hauptgeschäftsstellen wären in Volkach, Wiesentheid, Frankenwinheim und Oberbreit. Vorstände und Aufsichtsräte haben das Vorhaben einstimmig gebilligt. Im Juli sollen Genossen und Vertreter über die Fusion entscheiden. (ABRA)